



Die Lösung der Weltschuldenkrise: Schuldenerlass und Wachstum

Wie lassen sich Vermögen in den nächsten Jahren sichern und vermehren?

**Eckart Langen v. d. Goltz, Gründer der PSM Vermögensverwaltung
erläutert Lösungswege zur Beendigung der Weltschuldenkrise**

Grünwald, 1.5.2013

Der Höhepunkt der weltweiten Schuldenkrise steht uns noch bevor. Alles, was bislang unternommen wurde, hat nur zu einer Insolvenzverschleppung in den wichtigsten Industriestaaten geführt. Wenn wir nicht bald eine echte Lösung finden, droht eine schlimme Depression ähnlich wie in den 1930er Jahren.

Die Weltwirtschaft ist ein Kartenhaus voller Schulden. Insgesamt betragen diese weltweit circa 350 Billionen Dollar. Dem gegenüber steht eine Wirtschaftsleistung von nur etwa 65 Billionen Dollar. Wir schwimmen nicht in Geld, wie überall behauptet wird, wir schwimmen in einem Meer von Schulden. Alle Befürchtungen in punkto Hyperinflation oder Währungsreform sind deshalb völlig unbegründet. Im Gegenteil, es drohen Deflation und Depression. Stellt man sich die Weltwirtschaft als überschuldete Firma vor, gibt es nur drei Möglichkeiten: Erstens, die Firma wächst und verdient mehr Geld, zweitens, sie vereinbart einen Schuldenerlass mit den Gläubigern oder drittens, sie geht bankrott.

Die meisten bis dato gemachten Vorschläge vieler Experten und Politiker haben zu keiner echten Lösung der Schuldenkrise geführt. Die Idee, dass Staaten wie Deutschland zu Zahlmeistern Europas werden, ist nicht realistisch. Eine gesamtschuldnerische Haftung mittels Eurobonds, wie sie George Soros vorschlägt, oder in irgendeiner anderen Form, würde Deutschland ruinieren.

Eine Entschuldung durch Kaputtsparen und Steuererhöhungen, wie sie bereits in Griechenland, Spanien, Portugal, Italien und Frankreich praktiziert wird, hat zu noch höheren Staatsschulden geführt. Einkommenssteuererhöhungen und Vermögenssteuern haben zu keinerlei Schuldenabbau beigetragen. Die Privatwirtschaft ist heute wesentlich höher verschuldet als der Staat. Weitere Belastungen hätten deswegen fatale Auswirkungen auf Investitionen und das Konsumverhalten. Auf Dauer würde das Steueraufkommen dadurch noch weiter sinken.

Unser gesamtes Wirtschaftssystem basiert auf immer mehr Schulden. Europa befindet sich in einer Kreditklemme. Aber ohne neue Kredite wird es weder Wachstum noch neuen Wohlstand geben. Würden Autos, Immobilien und Maschinen nicht mit Fremdkapital finanziert werden, breche unser Wirtschaftssystem zusammen. Massenarbeitslosigkeit wäre die Folge.

An eine Rückzahlung der jetzigen Schuldenlast ist niemals mehr zu denken. Die Privatwirtschaft ist heute mit etwa 270 Prozent zum Bruttosozialprodukt verschuldet. Sie kann weder Staat noch Banken retten. Im Gegenteil, sie braucht selbst einen Schuldenerlass, damit sie wieder auf die Beine kommt. Die Steuereinnahmen decken nicht einmal die laufenden Staatsausgaben. Der Schuldenberg wächst unaufhörlich weiter. Zum Abbau des Schuldenbergs brauchen wir einen riesigen Wachstumsschub. Doch woher soll der kommen, wenn wir uns kaputtsparen und die Kreditvergaben stocken?

Manche Experten, wie der bekannte und oft zitierte Prof. Sinn, wollen es sogar auf Staatspleiten und eine Depression ankommen lassen. Das wäre verheerend. Es würde zu einem Crash wie in den 1930er Jahren führen. Die Folgen wären Massenarbeitslosigkeit, Massenpleiten und soziale Unruhen. Anschließend müssten die Staaten noch mehr Schulden machen, um aus dieser Misere herauszukommen.

Lasst doch einfach Staaten und Banken Bankrott gehen, fordern etliche Finanzexperten. Welcher Wahnsinn! Beppe Grillo von der Fünf-Sterne-Bewegung Italiens meint, dass sein Land Staatsschulden gar nicht mehr oder nur zu einem Teil zurückzahlen soll. Ein derartiger Schuldenschnitt würde für die italienischen Banken, Versicherungen, Pensionsfonds und Privatanleger, die in Staatsanleihen investiert sind, zu einem finanziellen Desaster mit höchster Ansteckungsgefahr für die EU und einem verheerendem Ausmaß für die Weltwirtschaft führen. Eine Depression könnte die Folge sein.

Auch eine kalte Enteignung von Bankeinlagen, wie sie auf Zypern geschehen ist, führt nicht zu einer Lösung der Schuldenkrise. Sparer sollen künftig bei Bankpleiten haften, fordern die Finanzminister der Eurozone. Falls in der EU ein systemrelevantes Geldinstitut vor dem Bankrott stünde, wäre mit diesen Vorschlägen ein Run auf andere Banken vorprogrammiert. Weder die EU-Staaten noch die Privatwirtschaft können

die Banken retten, das kann nur die EZB. Die EZB wird letztlich gezwungen sein, die faulen Bankkredite aufzukaufen.

Eine von Experten geforderte Auflösung des Euros mit einer Rückkehr zu der D-Mark oder der Gründung eines Pseudo-Nord-Euros führt ebenfalls zu keinem Ende der Schuldenkrise innerhalb Europas. Mit abgewerteten Währungen hätten es dann die südlichen europäischen Staaten noch schwerer, ihre angehäuften EU-Schulden zurückzuzahlen. Ein Ende des Euros würde für Deutschland einen erheblichen Exporteinbruch und den Verlust von hunderttausenden von Arbeitsplätzen bedeuten. Die Rettung der südeuropäischen Staaten ist im Endeffekt günstiger, als sie bankrottgehen zu lassen.

Nur noch ein Schuldenerlass der Notenbanken durch die Hintertür kann den Bankrott der total überschuldeten Privatwirtschaft, Staats- und Bankpleiten und damit eine neue Weltwirtschaftskrise verhindern! Aber keine Zentralbank wird offiziell einen Schuldenerlass erklären, sonst würde sie ihr Gesicht verlieren. Ohne eine dauerhafte Staatsfinanzierung mittels Notenpresse lassen sich die Probleme nicht mehr bewältigen. Japan und die USA praktizieren diese Lösung, sogar ohne drastische Sparauflagen wie in der EU, seit Jahren.

Um aus dem Teufelskreis der Deflation herauszukommen, ist die japanische Notenbank bereit, das gesamte Staatsdefizit mit Anleihekäufen unbegrenzt zu finanzieren. Japan stünde sonst bei einer Staatsverschuldung von 240 Prozent zum Bruttosozialprodukt unmittelbar vor dem Staatsbankrott.

Bill Gross von Pimco, Chefstratege einer der größten US-Anlagegesellschaften erklärt, dass die Notenbanken durch den Aufkauf von Staatsschulden ein Schneeballsystem kreieren. Er geißelt die ungehemmte Staatsfinanzierung, vergisst allerdings, dass ohne diese Finanzspritzen etliche Staaten bereits bankrott wären seine Anleihefonds riesige Verluste erlitten hätten.

Zur Lösung der Weltschuldenkrise müssen Entscheidungen getroffen werden, die bislang undenkbar erschienen. Der Lösungsweg, den die PSM Vermögensverwaltung vorschlägt, ist ein indirekter Schuldenerlass durch die Notenbanken. Dazu muss die EZB EU-Staatsanleihen und faule Bankkredite in Höhe von circa drei bis vier Billionen Euro aufkaufen.

Diese Anleihen müssen dann auf dreißig bis vierzig Jahre zinslos verlängert werden, bis sie sich schließlich durch Inflation stark entwerten. Ansatzweise wird dieser Weg von der EZB bereits in Irland beschritten. Dort wurde eine Streckung der Rückzahlung von 30 Milliarden Euro auf vier Jahrzehnte geduldet.

Durch einen solchen Bilanztrick kommt es zu einem faktischen Schuldenerlass. Das ist die einzige Möglichkeit, Staats- und Bankbankrotte zu verhindern und die Weltwirtschaft nicht weiter zu gefährden. In den Augen der PSM Vermögensverwaltung ist es auf Dauer die einzig praktikable Lösung. Sie ist immer noch die beste unter all den schlechten Lösungsansätzen. Der Preis, den wir für die Rettung unserer Weltwirtschaft zahlen müssen, wären zu einem späteren Zeitpunkt Inflationsraten von mehr als 3 Prozent. Das ist besser, als einen Zusammenbruch der Weltwirtschaft zu riskieren.

Erst durch einen solchen indirekten Schuldenerlass können neue Staatsausgaben zur Wiederbelebung der Wirtschaft wieder finanzierbar werden. Dazu brauchen wir sinnvolle und umweltfreundliche Investitionen. Wenn wir künftig wettbewerbsfähig bleiben und die hohe Arbeitslosigkeit abbauen wollen, müssen tausend bis zweitausend Milliarden Euro für unsere Forschung, Infrastruktur, erneuerbare Energien und vor allen Dingen für unser Bildungssystem ausgegeben werden. Falls auch der indirekte Schuldenerlass zu keiner echten Wiederbelebung der europäischen Wirtschaft führt, ist eine Art Marshall-Plan der EZB vonnöten. Dies können beispielsweise riesige Investitionskredite für alle EU-Länder sein.

Bei der vorgeschlagenen Lösung wird es in den nächsten Jahren nicht sofort zu einer größeren Inflation kommen. Die Konsumenten haben einen Anteil von fast siebzig Prozent am BIP. Sie sind weltweit überschuldet, die Reallöhne sind in den letzten zehn Jahren gesunken und die Banken geben kaum noch Kredite. Wie soll daraus jetzt eine stärkere Inflation entstehen?

Wir von der PSM Vermögensverwaltung sehen nicht schwarz, es wird keinen ökonomischen Weltuntergang geben. Aber die Welt ist an einem Punkt angekommen, an dem die Überschuldungskrise die Wirtschaft ruinieren könnte. Unsere Politiker und die Notenbanken werden beim nächsten größeren Finanzbeben gezwungen sein, einem Schuldenerlass, ähnlich wie wir ihn vorgeschlagen haben, zuzustimmen.

Angesichts der anhaltenden Turbulenzen auf den Finanzmärkten sollten sich die Vermögensinhaber zunächst mit Vermögenssicherung beschäftigen. Denn im letzten Akt der Krise kann ein bis dahin reformiertes Europa zu einer der interessantesten Anlageregionen werden.

Ein Vermögensverwalter hat vor einiger Zeit erklärt, wer sein Vermögen in Papiergeldwährungen investiere, begehe Selbstmord. Wir sind anderer Meinung. Wer alles Geld jetzt schon in Sachwerte investiert, versäumt später die besten Gewinnchancen an den Finanzmärkten.

Mit Festgeld und Bundesanleihen ist kaum noch eine vernünftige Rendite zu erzielen. Deswegen investieren aktuell viele Vermögensinhaber ihre gesamte Liquidität in Immobilien zu oft überhöhten Preisen. Falsche Inflationsängste, auch durch die Medien angeheizt, haben diesen Boom verursacht. Bei einer möglichen Wiedereinführung der Vermögenssteuer im nächsten Jahr oder einer Besteuerung von Immobilien wie in Italien, käme es schnell wieder zu einer Ernüchterung auf den Immobilienmärkten.

PSM ist kein Fondsmanager, der in der Regel immer in Aktien investiert sein muss, egal, ob die Papiere überteuert sind oder nicht. Für einen Aktien- oder Mischfonds ist es ganz normal, dass er zeitweise mehr als 30 Prozent verlieren kann. Für die Kunden der PSM Vermögensverwaltung aber wäre ein solcher Verlust vollkommen inakzeptabel. An der Börse gibt es eine Zeit des Säens und des Erntens. Dazwischen liegt eine längere und manchmal frustrierende Zeit des Wartens. Wir investieren nur dann in Aktien, wenn sich gute Chancen bei akzeptablen Risiken bieten.

Dabei setzen die PSM Vermögensverwaltung auf unterbewertete und finanziell saubere Spezialaktien, die ein großes Kurspotenzial aufweisen. Auch wenn der Goldpreis weiter fallen sollte, bleibt dieses Edelmetall auf Dauer ein interessantes Investment.

Mit dem Wissen und der Erfahrung aus über 48 Jahren ist die PSM Vermögensverwaltung in der Lage, Gewinnchancen bei überschaubarem Risiko zu nutzen. In den nächsten Jahren wird es mehr denn je darauf ankommen, die sich bietenden Chancen in allen Anlageklassen mit ruhiger Hand wahrzunehmen.